

Vati und das Alphorn

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

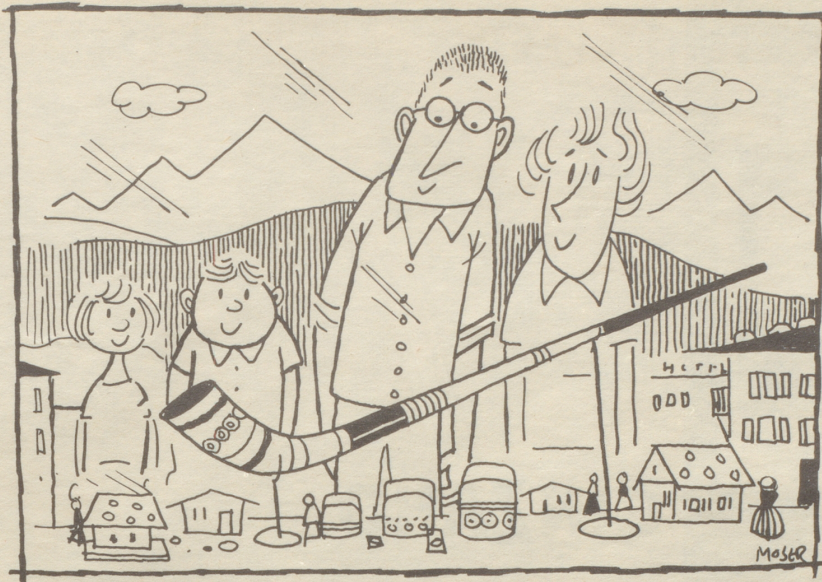
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vati und das Alphorn

Wie immer bestand unser Feriensport darin, von Ladengeschäft zu Ladengeschäft des Kurortes zu trotten und uns die Auslagen zu begucken. Das Geld brannte im Portemonnaie und wollte geopfert werden – mit Vorliebe einem lächerlichen Souvenir, das nach zwei Tagen in die Brüche gehen würde und das uns ethisch auf die allerniedrigste Stufe fegte, die Stufe des Kitsch- und Ramschtouristen. Die Kinder forderten unverschämt und hartnäckig die kuriosesten Dinge, die man ihnen so leicht noch auf den Geburtstags- oder Weihnachtstisch legen könnte! Bei jedem Wunsch aber mußte ich seufzen: «Aber Bengel und Engel – das habt ihr ja schon! Das schenkte euch doch letztes Jahr Tante Martha!» Die beiden kannten weder ihr Besitztum noch wußten sie etwas von Tante Martha. Es ist schändlich, auf was für ausgekochte Kerle man als Vati heutzutage in seiner eigenen Kinderschar stoßen kann!

Am Dorfausgang stand ein Holzwarengeschäft, und in seinem Schaufenster prangte ein Instrument, dessen dumpfe Töne, von Schwarzenburger Kurzwellen befördert, einen Eidgenossen hinter dem schwärzesten afrikanischen Busch hervor nach Zäziwil locken können: Ein Alphorn! Doch das verhängliche an ihm war seine kleine, zierliche Gestalt: Kaum anderthalb Meter in der Länge maß das Hörnchen und vermochte sogleich das größte Kind in der Familie in seinen Bann zu schlagen.

«Du, Bengel!» rief ich aus, «wenn wir zuhause so ein Alphorn hätten!» Bengel leuch-

tete auf mit allem, was an ihm aufleuchten konnte: «Hui – wie schön würde das tönen vom sechsten Stockwerk herunter!» – «Tönen?» schrie ich und schüttelte ihn, «das wagst du tönen zu nennen? Ein Rufen wäre es, ein Locken, ein Singen, ein gottbegnadetes Hallen von Menschenseele zu Menschenseele! Und der leise nachzitternde Ton würde die Gemüter reinigen vom Alltagskehricht und Platz schaffen für erbauliche Abendgedanken!» Bengel schwieg betroffen. Er war solche hochtrabende Worte von mir nicht gewöhnt. Da mischte sich Engel ein: «Vati, darf ich es dann blasen?» Bengel schoß herum: «Nein, ich!» – «Nein, ich!!» Und es begann eine heftige Nein-ich-Szene, die keinem unbekannt ist, der je als Vater, Mutter, Bruder oder Schwester sein Dasein fristete. Ich gebot Schweigen. «Was wird es wohl kosten?» überlegte ich. «Ich würde so bis zu dreißig, vierzig Franken gehen ...» – «Ist das viel Geld, Vati?» – «Nicht eben. Für so ein Instrument ist das wenig. Stellt euch vor, Kinder, wir werden zu unseren englischen Freunden aufs Land fahren und dort konzertieren!» – «Juhui! Komm, wir wollen hineingehen! Darf ich es dann der Lehrerin zeigen?» Ich erlaubte es ihm, verbot ihm aber, die Lehrerin in das Instrument hineinpusten zu lassen.

Inzwischen war Mutti herantreten und besah sich das zierliche Gerät. Sie schwärmte von zukünftigen Sonntagen, da wir es ins Auto packen und auf die Jurahöhen tragen würden, um von den Kalkflühen ins Tal hinabzuröhren, daß bei dem übrigen Berg- und Picknickvolke vor Ehrfurcht die Transistoren stillstehen würden ... «Transistoren stehen nicht still!» berichtigte ich, vom Thema abschweifend, «es sind keine Räder!» – «Was sind es denn, Herr Privatdozent?» – «Es sind ... hm ... also Halbleiter, die ... überhaupt, was meinst du, wenn dein Onkel aus USA kommt und wir ihn mit dem Alphörnchen anblasen? So etwas kann leicht zu einer von Dollars untermalten Erwähnung im Testament führen!» Mutti fand entrüstet, dem

Onkel dürfte man auch ohne so garstige Hintergedanken eine Freude bereiten, brachte aber gleich darauf Ueberlegungen vor, die ebenso heimtückisch klangen: «Der Gumsle im fünften Stock, die den Radio immer so dröhnen läßt, der geben wir dann durch den Luftschacht hinunter ein Blaskonzert, daß ... daß» Wir wärmten uns ob dem herrlichen Gedanken. Engel entthob Mutti der Mühe, einen Vergleich zu finden: «Mutti – was ist das, eine Gumsle?» Mutti wiederum erwehrte sich einer Erklärung mit guten Waffen: «Vati, Bengel, Engel – wollen wir es wagen und eintreten?»

Wir traten ein. Der Besitzer des Ladens trug einen Rauschebart mit allem Zubehör, wie das im Fremdenprospekt auch versprochen worden war, und er hörte unser aufgeregtes Stottern an, indem er die Barthaare der Unterlippe über die Schneidezähne nach innen zog. Ja, und dann kostete das Alphorn eben doch Fr. 85.–. Vielleicht hatte der Bärtige den Preis von unserer untadeligen Bergbekleidung abgelesen ... «Fünfundachtzig Franken» wiederholte ich in Worten, als wäre ich die schraffierte Zeile eines Bankschecks. Dann wandte ich mich den Kindern zu und verfluchte mich, daß ich nicht vorher vorsichtshalber eine Höchstgrenze festgelegt hatte.

Die Familie forschte in meinem Anlitz, sah, wie es in meinen Zügen fuhrwerkte und niemand wagte es, mich in meinem heroischen Zweikampf mit der Ader der Sparsamkeit zu stören. Doch da zeigte es sich, daß das Alphörnchen einen Charakterfehler besaß, der schuld war, daß wir wohl nie zusammen kommen würden. Auch nicht dann, wenn ich die Fr. 85.– mit der Unbekümmertheit eines mittleren Staatsbetriebes hätte auslegen können. Denn ich fragte den Alphorn-Bauer: «Ist es sehr schwer, darauf spielen zu lernen?» Er aber sprach mit feierlicher Baßstimme, mir jedes Wort gleichsam hart anwerfend: «Man kann auf diesem Miniatur-Alphorn nicht spielen. Es ist nur als Zierde gedacht!» In diesem Augenblick kamen wir dem Alphorn ein letztes Mal nahe: Auch uns gelang kein Ton, und gekrümmten Buckels schlurften wir aus der Bude ...

Bengel spielt jetzt schon ganz ordentlich Blockflöte. Alltagskehricht kann er damit freilich nicht aus den Seelen der Stadtbevölkerung wischen, Auslandschweizer lockt er damit nicht übers Mittelmeer, und wenn der Onkel aus USA kommt und wir Wert darauf legen, in sein Testament einzugehen, so tut Bengel vielleicht gut daran, das Instrument für die Dauer des Besuches zu verbergen. Nur die Sache mit der radiodröhnenden Gumsle aus der fünften Etage, doch doch, die hat sich dank Bengels Hirtenflöte ganz nett angelassen ... Vati

Unsere bekannte Haus-Spezialität:
Pikant zubereitete Wildpret-Platten

Braustube Hürlimann

Bahnhofplatz, Zürich



Midro -Tee
hilft sicher gegen
Verstopfung

Tee: Weder kochen
noch aufbrühen Fr. 2.-
Tabletten: Praktisch
für die Reise Fr. 2.60

In Apotheken
und Drogerien